Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 87

Artikel: Kriegsgeschichtliche Beispiele zum Felddienst

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stellung gegenüber dem Befehlshaber zu bleiben hätte, versteht sich von selbst und wäre eine treffliche Vorbereitung für die gleiche, oft ziemlich schwierige Lage im Feld.)

Man sorge aber vorzüglich für, wenn auch kurze, doch häufig wiederkehrende derartige Beschäftigung der Generalstabsoffiziere. Würde bei jedem eidg. angeordneten Bataillonswiederholungskurs ein Generalstabsoffizier gegen das Ende zwei Tage beigezogen, den ersten, um allein vorbereitend zu arbeiten, den zweiten, zur Mitwirkung bei Ausführung mit der Truppe, so wäre dieser Zweck vollständig erfüllt.

Damit sei aber nicht gesagt, daß dies die einzige Beschäftigung des Generalstabs bei den Truppen im Frieden sein solle. Denn wir glauben im Krieg werde der Lieutenant im Generalstab bei einer Brigade, der Hauptmann bei einer Division häufig ja gewöhnlich allein den Dienst thun müssen, wozu die Vorbereitung durch recht häufige und möglichst großartige Truppenzusammenzüge allein möglich ist.

Lieber ganz wenige, recht tüchtige Generalstabs-Offiziere, als viele mittelmäßige.

Zu diesem Zweck aber sorge man dafür, daß mit Bezug auf Geldmittel auch der Aermste, der wissenschaftlich und geistig eben so hoch stehn kann, als der Reiche, in den Stand gesetzt werde, in den Generalstab zu treten und in ihm zu bleiben.

Der Generalstab soll seine Kameraden vom Handwerk nicht über die Achsel ansehn. Er hat sich den Geist nicht gegeben. Dazu möchte dienen, wenn:

1) Für die sog. Combattant-Offiziere des eidg. Stabes Waffen und Fächer keinen Unterschied im Rang machen würden, sondern blos Grad, Brevet, Datum und Geburt.

2) Die Generalstabsoffiziere auch im Frieden stets möglichst vertheilt unter den verschiedenen Truppenabtheilungen gebraucht und daher auch außerdienstlich nicht ihres Gleichen, sondern den Offizieren der besondern Waffen nahe gebracht würden Z.

Kriegsgeschichtliche Beispiele zum Felddienst.

VII. Unnöthiges Reden bei nächtlichen Unternehmungen.

Während der berühmten Vertheidigung der Festung Lille im spanischen Erbfolgekrieg durch die Franzosen unter dem 64jährigen Marschall Bouffler gegen die Truppen der Alliirten unter Herzog Marlborough und Prinz Eugen, führte der Sohn des berühmten Marschalls von Luxemburg am 28. September 1708 durch eine der kühnsten Handlungen, die die Menschheit aufzuweisen hat, mitten durch die feindlichen Linien, der Festung Munition und Verstärkung zu.

Bouffler hatte wissen lassen, daß es ihm anfange, an Pulver zu mangeln. — Luxemburg übernahm es, ihm welches zuzuführen. Er wählte sich 2500 der am besten berittenen Reiter von verschiedenen Regimentern und verschiedenen Truppenarten aus, ließ den schwerberittenen jedem einen Sack von 60 Pfund Pulver hinten auf das Pferd binden, gab jedem Dragoner und Carabinier 3 Gewehre und eine Menge Flintensteine, und so, von einer Grenadier- und einer Kompagnie eines Freibataillons begleitet, setzte er sich in Marsch. Unter dem Vorwand, sich den Streifereien der Alliirten zu widersetzen, die die benachbarten französischen Provinzen beunruhigten, schickte er nach allen Gegenden hier und da kleine Detachements aus, um den Feind über seine wahre Absicht irre zu führen.— Sowie er seinen Zweck erreicht hatte, gab er Bouffler Nachricht, daß er zum Thore unserer lieben Frauen einziehen würde; brach in einer finstern Nacht auf, und erschien an der Spitze seiner Mannschaft ganz unvermuthet vor dem Lager Eugens.

„Wer da?" rief eine Schildwache auf holländisch ihn an, und ein Offizier, der derselben Sprache mächtig war, und die meisten holländischen Regimenter kannte, antwortete ihr, daß sie von der Observationsarmee kämen und von Marlborough geschickt würden. — Man zog den Schlagbaum auf, und der Kapitän der Wache fing an, scharf zu examiniren, der Offizier aber beantwortete alle seine Fragen, und man ließ sie ein.

So wie der Weg offen war, fingen sie an, so schnell als möglich zu defiliren; schon war die Hälfte durch, als ein französischer Offizier, der seine Leute etwas auseinander sah, unvorsichtigerweise rief: „Serrez! serrez!"

Diese Worte machten den Kapitän der Wache aufmerksam. Er schöpfte Argwohn, und befahl denen, die noch hinten waren, zu halten. Diese aber kehrten sich wenig an ihn, setzten ihren Marsch fort, und so ließ er Feuer auf sie geben.

Diese Schüsse steckten mehrere Pulversäcke in Brand und über 60 Reiter verbrannten mit ihren Pferden. Auf diesen Lärm eilten die Dragoner von Witgenstein, die nicht weit davon gelagert waren, unangekleidet herbei, mit ihnen der Erbprinz von Hessen, und bald darauf die ganze Kavallerie unter seinen Befehlen. In dieser Zwischenzeit aber hatte Luxemburg das Thor glücklich erreicht, und war mit dem größten Theil seiner Mannschaft in die Stadt. Die, so nicht mit hineingekommen waren, schlugen die Straße nach Douay ein.

Man verfolgte beide, jedoch ohne ihnen sonderlichen Schaden zu thun. — Ohnerachtet das ganze Detachement nicht hineingekommen war, so war doch der Theil sehr willkommen, den man in den Ringmauern hatte. Bouffler sah sich auf's Neue mit Pulver und Mannschaft versehen und die Garnison die Möglichkeit äußerer Hülfe. Im Triumph ward Luxemburg von beiden empfangen; Bouffler kannte zu sehr den Eindruck einer frohen Nachricht auf alle Gemüther, er wußte, wie sehr die Hoffnung den Muth wieder entflammt, als daß er nicht selbst auch diesen Einfluß in Luxemburgs That erkannt haben sollte.

Entgegengesetzt war aber der Eindruck auf die Belagerer der Stadt. Man hatte selbst Mangel an

Pulver und Munition, und mußte nun den wieder damit versehen, den man nur durch die Ueberlegenheit in diesen, und durch den Mangel seiner Seits besiegen konnte. Was ließ sich ferner von einem Feinde, der so kühner Handlungen fähig war, nicht erwarten? Was von einem Bouffler, wenn er wieder neue Kräfte fühlte? Diese Gedanken durchliefen jeden Kopf und vermehrten die Wirkung von Luxemburgs That, die ohne das unvorsichtige Reden eines Offiziers vollständig gelungen, noch größere Entmuthigung herbeigeführt haben würde, ohne des betrübenden lebendigen Verbrennens 60 braver Reiter nebst Pferden zu gedenken.

Quelle: Magazin der neuesten merkwürdigen Kriegsbegebenheiten, mit Beispielen aus der älteren Geschichte. 2. Band. Frankfurt, 1795.

Schweiz.

Solothurn. Ein Kamerad von dorten schreibt uns:

Wenn Sie nachfolgende Zeilen einiger Beachtung werth halten, so möchte ich Sie ersuchen, dieselben in die Militärzeitung aufzunehmen und auch Ihre Ansichten darüber auszusprechen.

1) Wäre es vielleicht nicht zweckmäßiger, statt der projektirten Bewaffnung der Jäger-Kompagnien bei den Infanterie-Bataillonen mit dem neuen Jägergewehre, den Bestand der Scharfschützenkompagnien zu vermehren, dieselben schon in Friedenszeit in Bataillone zu 8 Kompagnien einzutheilen, zu Wiederholungskursen zusammenzuziehen und diese Schützenbataillone den Brigaden zuzutheilen.

2) Wäre es nicht zweckmäßiger, besondere Jägerbataillone mit dem Jägergewehr zu bewaffnen.

Wir werden gezwungen sein, in Beachtung der Vervollkommnung der Feuerwaffen in fremden Armeen auch unserer sämmtlichen Infanterie ein besseres Schießgewehr zu geben. Wenn nun diese nothwendige Verbesserung zustande kommen sollte, so wäre es weit vortheilhafter, wenn das ganze Bataillon (Jäger und Füsiliere) mit der gleichen Waffe versehen wäre, indem dadurch der fatalen Verwechslung der Munition vorgebeugt würde, was oft schon zu großen Verwirrungen Anlaß gegeben hat.

Wenn ferner nach Anleitung der Bataillonsschule ein ganzes Infanteriebataillon zum leichten Dienst verwendet werden soll, so werden drei Kompagnien in Kette ausbrechen und die drei andern werden als Unterstützung zurückbleiben. Wir haben alsdann nebst den zwei Jäger-Kompagnien auch eine Füsilierkompagnie in der gleichen Kette. Wenn nun die Jäger mit dem neuen Gewehre bewaffnet sind, die Füsiliere aber das alte Ordonnanzgewehr tragen, so kann man diese beiden Truppengattungen, die doch auch zugleich nur eine sein sollten, unmöglich in gleiche Linie stellen.

3) Wäre es nicht zweckmäßeger, das neue Jägergewehr mit dem Haubajonnet nach dem Modell derjenigen der Chasseurs de Vincennes, statt mit dem Dreieckigen nach altem System zu versehen.

Erfahrungen aus dem letzten Krimfeldzuge haben die Franzosen abermals von der Vortrefflichkeit des Haubajonnets überzeugt und sie bestimmt, seither dasselbe bei mehreren Korps frisch einzuführen. Im Handgemeng ist das Haubajonnet viel mörderischer, als das Dreieckige, indem es zum Hieb und Stoß gleich praktisch ist.

Im Bivouac leistet das Haubajonnet dem Soldaten abermals gute Dienste.

Ein dreieckiges Bajonnet kann durch einen mit Säbel bewaffneten mit der linken Hand erfaßt und beseitigt werden, was beim Haubajonnet nicht der Fall ist.

Unsere Jägerkompagnien tragen noch immer den Infanteriesäbel, was für leichte Infanterie sehr unzweckmäßig ist, indem es nicht nur das Gewicht der Ausrüstung erschwert, sondern auch zum Laufschritt sehr hinderlich ist.

Man gebe dem Jäger das Haubajonnet und nehme ihm dafür den schwerfälligen Infanteriesäbel ab.

In unserem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Sicherheitsdienst im Marsche

von

Bernhard von Baumann,

Hauptmann im 4. sächsischen Infanterie-Bataillon,

bearbeitet u. durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert.

8. 47 Bogen br. 2 Thlr. 15 Ngr.

Von demselben Verfasser:

Der

Feldwach-Commandant.

Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes sowie für die dabei vorkommende Besetzung und Vertheidigung von Oertlichkeiten.

Dritte vermehrte Auflage.

Mit 1 Holzschnitt. 8. 29 Bogen. br. 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze in Dresden.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Geschichte

der

Preußischen Landwehr

seit

Entstehung derselben bis auf die Gegenwart

historisch dargestellt von

E. Lange,

Lieutenant im 3. Batail. des 20. Landw.-Reg.

Unter hoher Protektion Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen herausgegeben durch die **Allgemeine deutsche Verlagsanstalt in Berlin.** Zum Besten eines Unterstützungsfonds für hülfsbedürftige Familien invalider Offiziere der Landwehr. 32 Bogen. Eleg. geheftet. Preis 1 Rthlr. 18 Gr.